

Geburtstag mit „Elias“

KAARST (mog) Im Umkreis der Pfarrkirche St. Martinus waren keine Parkplätze und im Inneren des Gotteshauses kein Sitzplatz mehr frei. Selbst die Orgelempore, die einen imponierenden Blick auf Publikum, Chor und Orchester bot, war gut gefüllt. Bevor die ersten Töne des Oratoriums „Elias“ erklangen, würdigte Franz-Josef Moormann den Erfolg des „Jungen Chores der Stadt Kaarst“, der vor 30 Jahren gegründet wurde.

Köner und Inspirator

Der Bürgermeister sprach seinen Stolz über die gezielt auf die Stadt verweisende Namensgebung aus, sprach von einem „großen Ereignis“ und ehrte den musikalischen Leiter Hans-Michael Dücker, indem er ihn als „Köner und Inspirator“ be-

zeichnete. Dass diese Titulierung gerechtfertigt ist, konnte Dücker an diesem späten Nachmittag beweisen.

Wichtiges Oratorium

Es lag keine leichte Aufgabe vor ihm, denn er hatte eines der wichtigsten Oratorien des 19. Jahrhunderts gewählt, um die Qualität seines Chores herauszustellen.

„Elias“, von Felix Mendelssohn-Bartholdy für vier Solostimmen, Chor und Orchester geschrieben, wurde 1846 in Birmingham uraufgeführt. Es ist ein Oratorium in zwei Teilen, entstanden nach Worten des Alten Testaments, wobei nicht der Lebenslauf des „Elias“ im Vordergrund steht, sondern die Schilderung bewegter dramatischer Situationsbilder. Um diese Szenen konzer-

tant darzustellen, bedarf es einer großen Wandlungsfähigkeit vor allem des Chores. Betont zarte Passagen wechseln sich mit höchst leidenschaftlichen Momenten ab, stürzen die Zuhörerschaft in ein Wechselbad der Gefühle. Das muss passen, von Stimmen und Instrumenten wird höchste Präzision verlangt.

Diese Leistung abzurufen ist Aufgabe des Dirigenten. Dücker zeigte hier, auch unter körperlichem Einsatz, seine ganze Musikalität, sein Gefühl für Schwingungen und diese besondere Art der Tonsprache.

Historisches Werk

Neben „seinem“ Chor waren es Mitglieder der Düsseldorfer Symphoniker, die die Aufführung dieses historischen Werkes zum Erfolg wer-

den ließen. Und natürlich die Solisten. Dorothee Wohlgemuth, Sopran, Astrid Schubert, Alt, Gerhard Brückel, Tenor, und Christoph Erpenbeck, Bass, meisterten Arien, Ariosi, Rezitative oder Quartette sicher und einfühlsam.

Fluch und Leid

So wurden die sanften, fordernden, klagenden oder aufbegehrenden Wort- und Tonelemente lebendig, ließen voller Dramatik in Fluch, Leid und schließlich Himmelfahrt eintauchen. Hiermit ist auch die Frage beantwortet, warum Dücker eine fast 160 Jahre alte Komposition zum 30-jährigen Chor-Bestehen auswählte: Er wollte durch diese Aufführung versuchen, den Sinn historischer Musik darzustellen. Und das ist ihm glänzend gelungen.